

KBA 6403

Mene Kuge

Jülich

April 1956

Karl Barth: «Die Auferstehung der Toten». Eine akademische Vorlesung über 1. Kor. 15, erschienen in 4. Auflage im Evangelischen Verlag, Zollikon.

Im «Traum eines lächerlichen Menschen» schildert Dostojewskij einen Menschen, der aus Verzweiflung hingeht, sich zu erschießen. Aber siehe da, er schläft ein, ehe er seinen Entschluß ausführen kann, und nun träumt er von dem Leben, das erst Leben zu heißen verdiente; doch indem er die Menschen daran erinnert, stößt er auf Abwehr und wird ausgelacht. In erschütternden Traumbildern rollt die Geschichte einer sich zerfleischenden Menschheit ab, deren Schicksal in Nihilismus und Selbstverachtung endet. Als ein neuer Mensch erwacht der «lächerliche Mensch», als ein Kündler vom guten Anfang alles Lebens, als ein Prediger der Umkehr, als ein Bringer froher Botschaft.

Zwei selbstmörderische Weltkriege sind über unsere Erde dahingerast. Kein Traum war's, sondern böseste Wirklichkeit. Was soll da noch jenes Christentum, das für Kierkegaard nur noch «Galimathias» war, das Nietsche als tot und verschollen erklärte, weil es mit seiner sentimental Religiosität und pruden Moral dem «Menschlich-Allzumenschlichen» nur zu ähnlich war, ein Christentum, das 1. Kor. 13 harm- und arglos dahinleiert, ohne das Vakuum zu sehen, das nur Gott selber zu erfüllen vermag? Aus dem Todesschlaf jenes Christentums ist damals der junge Barth erwacht mit dem Posaunenstoß: «Die Toten! das sind wir. Die Auferstandenen! das sind *nicht* wir.» Man hat seine Theologie erst gar nicht verstehen wollen. Es gab damals viel Gelächter um sie her. War sie nicht der Versuch, das *Unmögliche* zu sagen? Auferstehung der Toten – war das nicht nur ein wildes Paradoxon, mit dem man den gesunden Menschenverstand zu ärgern beabsichtigte? Rückfall in sture Orthodoxie? Schriftgelehrsamkeit, Paulinismus? Nein, es ging und geht und wird bis zum Ende dieser Welt um die «Totenaufstehung» gehen als um das *Evangelium* schlechthin. Wer sie an den Rand der letzten Dinge versetzt, der entfernt sich eben dadurch auch von dem *Inbegriff*, von dem *Ganzen* der christlichen Verkündigung. Wer hier nicht mitkommt, kommt überhaupt nicht mit und verfehlt den undiskutablen Grund des Christentums. Glaube, Hoffnung und vor allem Liebe – was sind sie *ohne* die Auferstehung von den Toten? Kann der Glaube dann noch kräftig, die Hoffnung lebendig, die Liebe unaufhörlich sein? Man muß es in dieser erregenden Auslegung wieder einmal nachempfinden, was es ist um die Siegesbotschaft von 1. Kor. 15! Nimm und lies und stehe auf von den Toten!

Wie der Römerbrief ist diese Auslegung des ersten Korintherbriefes noch erfüllt von dem gärenden Most der Jugendlichkeit. Barth ist in seinem Alter, wie das jedem Sterblichen geziemt, milder geworden. Aber er ist sich gleich geblieben, und was er uns einschenkt, ist guter Wein, den man heute wie gestern gern kostet; denn er ist *echt* und wird besser, je älter er wird.

H. H.